

gültig, was unerträglich sei, und dann auf solcher Grundlage die eigene Erörterung aufzubauen? Offenbar sind doch Härte und Sprunghaftigkeit Merkmale thukydidischen Stiles. Wenn wir oben versuchten, einen sinnvollen Zusammenhang nicht nur im Abschnitt 1, 20–23, sondern innerhalb des ganzen Prooimions aufzuweisen, wollten und konnten wir die Möglichkeit nicht ausschließen, daß der Autor bei nochmaliger Durchsicht des Textes manche Formulierung geglättet, manchen hilfreichen Hinweis für den Leser gegeben hätte. Vermutlich wäre jedoch der ganze Abschnitt auch nach dieser Retraktation nicht eben elegant und gewissermaßen isokrateisch geworden, was manche Interpreten stillschweigend zu erwarten scheinen. Thukydidides hat ja gerade die von den Sophisten, vor allem von Gorgias gepflegte Ebenmäßigkeit und wohlklingende Flüssigkeit des Stiles vermieden und durch gesuchte Inkonzinnität ersetzt, durch eine zerhackte, rauhe, oft absichtlich dunkle Ausdrucksweise. Nur so glaubte er, seinen Gegenstand angemessen wiedergeben, den Leser immer erneut schockieren und zum Nachdenken zwingen zu können. Man müßte also einen Beweis zu führen versuchen, daß die gedankliche und stilistische Fügung des Prooimions an Grobheit über das hinausgeht, was man aus dem sonstigen Werke kennt. Wir beruhigen uns vorerst bei der Annahme, daß ein solches Unterfangen dem überlieferten Text der besprochenen Kapitel nicht gefährlich werden dürfte.

Bonn

Hartmut Erbse

DER SCHREI DES HYLAS

(Zu Fränkels Versumstellung A. R. 1, 1250–52 hinter 1242)

In seiner Ausgabe der Argonautika des Apollonios Rhodios (Oxford 1961) stellt H. Fränkel in der Hylasepisode des ersten Buches die Verse 1250–52 hinter 1242 um. Bevor ich auf die Argumente für diese Textänderung näher eingehe, möchte ich zunächst den Verlauf der Handlung, wie er sich nach der überlieferten Versanordnung darstellt, kurz skizzieren.

Beim Wasserholen an der Quelle Pegai wird der junge Hylas, Freund und Begleiter des Helden Herakles auf der Argonautenfahrt, von der Quellnymphe, die sich in ihn verliebt hat, zu sich in das Wasser geholt. Durch einen ‚Schrei‘, den Hylas gerade noch ausstoßen kann, als ihn die Nymphe in das Wasser stürzt, verknüpft Apollonios die eigentliche Hylashandlung (1207–1239: Hylas an der Nymphenquelle) mit der folgenden Polyphemszene (1240ff). Polyphem, der das Lager der Argonauten verlassen hat, um dem schon länger abwesenden Herakles entgegenzugehen, hört als einziger den Hylas schreien (1240f τῷ δ', sc. Ὕλα, ἥρωος ἰάχοντος ἐπέκλυεν οἴος ἐταίρων... Πολύφημος) und stürzt daraufhin los, um ihn zu suchen und ihm gegebenenfalls zu helfen.

In der überlieferten Versanordnung stellen sich nun die Reaktionen Polyphems auf den ‚Schrei‘ folgendermaßen dar: er stürzt dem Schrei nach auf die Quelle zu (1243 βῆ δὲ μετὰ ἴξας Πηγέων σχεδόν), wie ein Löwe, der aus der Ferne das Schreien von Schafen hört (1244 ὃν ῥά τε γῆρυς ἀπόπροθεν ἴκετο μῆλων) und hungrig dem Schall nacheilt (1245 μεταπίσσεται), die Schafherde aber nicht mehr antrifft, weil sie (wie Hylas in der Quelle) zuvor hinter der Umzäunung des Pferchs verschwunden ist (1245–47). Umsonst schreit der Löwe im Gleichnis (1247) und Polyphem in der Erzählung (1248f) solange, bis sie müde werden (1247 vom Löwen: ὄρα κάμησιν). Nach der Überlieferung zieht dann Polyphem ‚sogleich‘ oder ‚schnell‘ sein Schwert und stürmt davon (1250 αἶψα δ' ἐρυσσάμενος μέγα φάσγανον ὄρτο δίεσθαι), weil er befürchtet, Hylas könnte wilden Tieren oder Räubern zum Opfer gefallen sein (1251f). ‚Das bloße Schwert in der Faust schwingend‘ (1254 γυμνὸν ἐπισσεῖων παλάμη ξίφος) trifft er dann auf Herakles selber, der auf dem Rückweg zum Argonautenlager ist (1253–1255), und berichtet ihm, Hylas sei zu einer Quelle gegangen und werde nicht heil zurückkommen, denn Räuber oder wilde Tiere hätten ihn verschleppt oder angefallen. Er, Polyphem, aber habe ihn ‚schreien‘ hören (1255 bis 1260; 1260 ἐγὼ δ' ἰάχοντος ἀκουσα).

In dieser Szene sind nach der Ansicht H. Fränkels die Verse 1250–1252, in denen Polyphem sein Schwert zieht und losstürmt, um den, wie er glaubt, von Tieren oder Räubern überfallenen Hylas zu retten, an der falschen Stelle überliefert (hinter dem Löwengleichnis und dessen Ausdeutung: 1243–1249). Sie gehörten in Wahrheit hinter Vers 1242 an den Anfang der Polyphemszene. Fränkel hat diese Umstellung, gegen die seit

dem Erscheinen der Ausgabe (1961) mehrfach Einwände erhoben worden sind¹⁾, zuletzt in den ‚Noten zu den Argonautika des Apollonios‘ (1968) ausführlicher begründet²⁾. Neuerdings schließt sich ihm W. Ludwig an und erklärt die in den ‚Noten‘ vorgetragene Argumente für das letzte Wort in dieser Sache³⁾. Weder Fränkel noch Ludwig gehen auf die gegen die Umstellung geltend gemachten Bedenken ein: sie halten also die Beweisführung Fränkels für unmittelbar einleuchtend und unwiderleglich. Die oben skizzierte überlieferte Anordnung der Handlungsteile scheint aber durchaus nicht so sinnlos zu sein, daß Fränkels Umstellung ohne genaue Prüfung der Argumente dafür und dagegen akzeptiert werden kann.

Fränkel hält die Versumstellung aus drei Erwägungen für notwendig:

(1) „(Vs. 1250) Das *αἶψα*, ‚schnell, alsbald, sogleich‘ (machte sich Polyphem auf die Suche), ist sinnlos, wenn es erst auftritt nachdem Polyphem (in Vs. 1243–49) eine lange Weile vergeblich gesucht hatte. Vielmehr gehört es unmittelbar hinter das, was in Vs. 1240–42 erzählt war: Polyphem reagierte ‚unverzüglich‘ auf den Schrei“.

Abgesehen davon, daß Polyphem auch ohne die Versumstellung ‚unverzüglich auf den Schrei reagiert‘ (vgl. 1243 βῆ δὲ μεταίξας Πηγέων σχεδόν)⁴⁾, träfe dieses Argument nur dann zu, wenn sich die Verse 1250–1252 tatsächlich, wie die Passage 1243–1249, auf die Suche an der Quelle bezögen. In Vers 1250 ist jedoch, trotz Fränkels Paraphrase, von einer ‚Suche‘ nicht die Rede (ebensowenig wie in 1251f). Fränkel übersetzt den Vers 1250 *αἶψα δ' ἐρυσσάμενος μέγα φάσγανον ὄρω διέσθαι*, als stünde *διέσθαι* und nicht *διέσθαι* im Text. Das Verbum *διέσθαι* ist jedoch nicht gleichbedeutend mit *διέσθαι*: es heißt nie ‚suchen‘, sondern entweder transitiv ‚(in die Flucht) jagen‘, ‚(ver)treiben‘ (zu *δίω*, *δίωμαι*)⁵⁾ oder intransitiv ‚davon-

1) S. H. Erbse, RhM 106, 1963, 230–234; Köhnken, Apollonios Rhodios und Theokrit, 1965, 70 Anm. 2; A. Hurst, Apollonios de Rhodes, 1967, 65 Anm. 2; A. Ardizzoni, Le Argonautiche. Libro I, 1967, 267.

2) S. 146f; vgl. schon Fränkels ‚Einleitung zur kritischen Ausgabe des Apollonios‘, 1964, 34 Anm. 2.

3) Gnomon 41, 1969, 257: „Nach Fr., ‚Noten‘, S. 146f, sollte eine weitere Rechtfertigung jetzt eigentlich nicht mehr nötig sein“.

4) Fränkel scheint dies zu übersehen, denn er wirft H. Erbse (RhM 106, 1963, 231 unten) vor, er „interpoliere in den Vers 1243 ein ‚sofort‘ hinein“: das ‚sofort‘ liegt jedoch im Aor.-Prtz. *μεταίξας*: Polyphem ‚springt augenblicklich los, hinter dem Schrei her‘.

5) Vgl. LSJ s. v.

stürmen' (zu *δίεμαι*)⁶⁾. Die erstere Bedeutung kommt hier nicht in Frage, weil *δίεσθαι* im Verse 1250 absolut gebraucht ist, *δίεμαι* ‚(ver)jagen‘, ‚verfolgen‘ aber ein Akkusativobjekt verlangt⁷⁾; außerdem gibt es bis Vers 1250 niemanden, den Polyphem ‚(ver)jagen‘ könnte (‚Räuber‘ und ‚Tiere‘ werden erst im finalen Nachsatz 1251 f erwähnt). Also bleibt nur die Bedeutung ‚davonstürmen‘⁸⁾. Dann aber heißt Vers 1250 nicht, wie Fränkel übersetzt, ‚er machte sich auf die Suche‘, sondern ‚er begann davonzurasen‘ (vgl. zu *ῶρτο δίεσθαι* die ganz ähnliche Verbindung A.R. 4, 1368, von einem Pferd: *ῶρτο θέειν* ‚es begann davonzulaufen‘)⁹⁾. Wenn aber der Vers 1, 1250 mit der ‚Suche an der Quelle‘ nichts zu tun hat, sondern eine neue Aktion Polyphems einleitet, entfällt Fränkels Argument, welches darauf beruht, daß es ‚sinnlos‘ ist, sich ‚sogleich‘ ‚auf die Suche‘ zu machen, nachdem man schon eine Zeitlang ‚vergeblich gesucht‘ hat. Außer der Bedeutung von *δίεσθαι* in Vers 1250, zeigt auch der Nachsatz 1251 f, daß Polyphem sein Schwert nicht deshalb zieht, weil er an der Quelle nach Hylas ‚suchen‘ will (was auch nicht sehr sinnvoll wäre), sondern weil ihm der Gedanke gekommen ist, Hylas könnte von Tieren oder Räufern angegriffen und verschleppt worden sein und er werde ihn befreien oder verteidigen müssen (*μή πως ἢ θήρσσω ἔλωρ πέλοι*, sc. Hylas, *ἢε μιν ἄνδρες μῶνον ἔόντ' ἐλόγησαν, ἄρουσι δὲ ληϊδ' ἐτοίμην*). Wie aber hätte Polyphem, wenn er von vornherein an eine Entführung des Hylas dachte (so Fränkels Text), kostbare Zeit damit verschwenden dürfen, daß er suchend und unablässig rufend immer nur die Quelle umkreiste, bis er schließlich die Zwecklosigkeit seiner Suche an dieser Stelle erkannte

6) Vgl. LSJ s. v.

7) Vgl. A.R. 4, 498 (Pelus von den nach Apsyrtos' Tod fuhretlosen Kolchern: *ἔλομαι οὐχ ἓνα μῦθον ὅτις προτέρωσε δίεσθαι | ἡμέας ὀτρυνέει τοὺς πεισέμεν, ...*; vgl. z.B. M 276 ..., *αἶ κε Ζεὺς δώησιν ... | νεῖκος ἀωσαμένους δηλοῦς προτι ἄστυ δίεσθαι*; vgl. LSJ s. v. *δίω*.)

8) Vgl. M 304 (in einem Löwengleichnis, das wohl zu A.R.'s Vorbildern für das Gleichnis 1, 1243–49 gehört: s. Drögemüller, Die Gleichnisse im hellenistischen Epos, 1956, 28): *οὐδ' ἄτ' ἀπειρητος μέμονε σταθμοῖο δίεσθαι* (sc. *ὁ λέων*): ‚hinwegjagen‘; vgl. A.R. 2, 330 (Rat des Phineus: *ἦν δὲ δι' αὐτῶν | πετραῶν* (die Kyaneischen Felsen) *Πόντονδε σὴν πτερύγεσσι δίληται* (sc. *ἡ πελειάς*), ...: vgl. 2, 561 ff. (Ausführung des Rates): bes. 571 ff. *ἄκρα δ' ἔκοψαν οὐραία πτερὰ ταίγε* (die Felsen) *πελειάδος, ἢ δ' ἀπόρουσεν | ἀσκηθῆς* (*ἦν ... δίληται* wird hier durch *ἀπόρουσεν* wiederaufgenommen).

9) Vgl. auch N 62 *ἀντὸς δ' ὡς τ' ἴρηξ ... ῶρτο πέτεσθαι, ὅς ... ὡς ἀπὸ τῶν* (den beiden Aianten) *ἦιξε Πησειδάων ...*

(1243–1249: Gleichnis und Deutung: vgl. besonders 1248f ἀμφὶ δὲ χώρον / φοῖτα κεκληγῶς, μελέη δὲ οἱ ἔπλετ' ἀντή und 1247 vom Löwen ὄφρα κάμησον)? – Fränkel geht auf den finalen Nachsatz 1251f, den er mit 1250 zusammen vor 1243–1249 stellt, überhaupt nicht ein, obwohl dieser doch die Begründung für das Handeln Polyphems gibt und die mit der Umstellung bezweckte Einbeziehung der drei Verse 1250–1252 in die erste Suchaktion Polyphems (und damit die Beschränkung der Polyphemhandlung auf das Thema ‚Suche an der Quelle‘) durchaus nicht nahelegt.

Fränkels erstes Argument ist aber auch noch aus einem anderen Grund irreführend. Er bezieht das den Vers 1250 einleitende αἶψα δέ wie selbstverständlich auf das Prädikat ὄρτο δίσσθαι, obwohl es, in der Bedeutung ‚schnell‘, ebenso gut zum Partizip ἐρρυσάμενος gehören kann¹⁰⁾. Unter dieser letzteren Voraussetzung aber hieße der Satz: ‚Schnell aber zog er dann sein Schwert und stürmte los, ...‘¹¹⁾. Der Nachsatz: ‚damit Hylas nicht die Beute wilder Tiere werde...‘ (1251), spricht für diese Beziehung, weil er zeigt, daß es der (plötzliche) Gedanke an einen Überfall oder eine Entführung ist, der den Polyphem ‚hastig‘ das Schwert ziehen läßt. Wenn aber der durch αἶψα δ(έ) eingeleitete Satz 1250–1252 nicht die von Fränkel vorausgesetzte Funktion hat, die ‚unverzügliche Reaktion Polyphems auf den Schrei des Hylas‘ zum Ausdruck zu bringen (eine Aufgabe, die ohnehin schon durch Vers 1243 βῆ δὲ μεταίξιας erfüllt wird), verliert das erste Argument gegen die überlieferte Versanordnung und für die Umstellung jede Berechtigung.

Fränkels zweites Argument ist von seinem ersten nicht unabhängig:

(2) „Das ὄρτο δίσσθαι, ‚Er machte sich auf die Suche‘, kann unmöglich hinter der Schilderung (Vs. 1243–1249) davon stehen, wie Polyphem (vergeblich nach dem Knaben suchend) ‚in der Gegend herumlieft‘ ...“.

10) Vgl. z.B. A. R. 2, 119 καὶ τότε ὄρ' Ἀγκαῖος ... | αἶψα μέλαν τεταγῶν πέλεκυν μέγαν ... ἐνθόρε μέσσω | ἐμμεμαῶς Βέβρουζιν und 3, 412 (Aietes): τὴν (sc. νεῖον) αἶψα ταμῶν ἐπὶ τέλσον ἄροτρον ... ἐνιβάλλομαι ... ὀδόντας. – Vgl. zur Bedeutung ‚schnell‘ außerdem z.B. Pi. N. 3, 80f. ἐστὶ δ' αἰετὸς ὠκὺς ἐν ποτανοῖς, ὃς ἔλαβεν αἶψα ... ἄγρον ποσίν; A. Suppl. 481 αἶψ(α) ... λαβῶν; Hes. fr. 76, 18 M.-W. ἢ δ' αἶψ' ὥσθ' Ἀρπυῖα ... ἐμμεμαρ(εν); Thgn. 985 αἶψα ... ὥστε νόημα.

11) Vgl. bes. 2, 119 αἶψα ... τεταγῶν πέλεκυν (s. vorige Anm.). – Zum Satzbau (αἶψα δ' ἐρρυσάμενος–ὄρτο δίσσθαι) vgl. 4, 1367f. ῥίμφα δὲ σεισάμενος γυῖον ἄπο νήχυτον ἄλμην | ὄρτο θέειν ... (sc. ὁ ἵππος).

Auch diese Behauptung beruht auf der irrigen Annahme, *ᾧρτο διεσθαι* hieße „er machte sich auf die Suche“, und wird unhaltbar, sobald man sieht, daß *διεσθαι* ‚davonstürmen‘ heißt.

(3) Als drittes Argument für die Versumstellung macht Fränkel schließlich geltend, die im Gleichnis Vers 1245–1247 und in der Erzählung 1249 enthaltene Aussage, „daß alles Suchen und Rufen vergeblich war“, gehöre „in das Endstück der Schilderung und nicht vor (Vs. 1250) ‚er machte sich auf die Suche‘“.

Wieder wird man einwenden, daß in Vers 1250 nichts davon steht, daß er ‚sich auf die Suche machte‘ und der umgestellte Abschnitt (1250–1252) auch sonst keine Bezugnahme auf die ‚Suche‘ enthält. Außerdem aber erreicht Fränkel auch durch seine Umstellung nicht, daß die Schilderung mit der resignierenden Feststellung schließt, daß „alles Suchen und Rufen vergeblich war“, denn in Vers 1254 (bei der Einmündung der Polyphem- in die Herakleshandlung) sehen wir Polyphem immer noch ‚mit gezücktem Schwert‘ dahinrasen: er hat also nicht etwa die Suche nach Hylas überhaupt aufgegeben, sondern nur das Suchen an der Quelle¹²⁾.

Hier wird besonders deutlich, wie wenig überzeugend Fränkels Umstellung gegenüber der überlieferten Versanordnung ist. Nach der Tradition folgt auf das ‚Suchen an der Quelle‘ (1248 *ἄμφι δὲ χῶρον / φοῖτα κεκληγώς*) die Jagd auf die vermeintlichen Tiere oder Räuber, die den Polyphem von der Quelle weg ‚den Pfad entlang‘ führt (vgl. 1253 *κατὰ στίβον*), auf dem ihm dann Herakles entgegenkommt (1253 *ἔνθ' αὐτῷ ξύμβλητο ... Ἑρακλῆι*). Fränkel berücksichtigt gar nicht, daß der auf die umgestellte Versgruppe (1250–1252) folgende Abschnitt (1253 bis 1255) einen Szenenwechsel voraussetzt: Polyphem läuft nicht mehr ‚um die Quelle herum‘ (1248f), sondern eilt ‚auf dem Wege‘ geradeaus in die Richtung, aus der Herakles kommt (1253–1255). Diesen Szenenwechsel motivieren die Verse 1250–1252. Sie sind an der überlieferten Stelle also unentbehrlich.

Der Satz 1250–1252 bedeutet also im Zusammenhang: ‚Schnell aber zog Polyphem da (sc. als er erkannte, daß sein Suchen und Rufen an der Quelle vergeblich war)¹³⁾ sein großes

12) Vgl. Hurst, Apollonios de Rhodes 65 Anm. 2.

13) *αἶψα δέ* leitet häufig ein neues Handlungsmoment ein: vgl. z. B. A. R. 1, 1221 *αἶψα δ' ὄγε κρήνην μετεκίαθεν* (Hylas erreicht, nachdem er eine Zeitlang gesucht und der Dichter ihn vorgestellt hat, die Nymphenquelle); 4, 352 *αἶψα δὲ νόσφιν Ἰήσονα μῦθον ἐταίρων | ἐκπροκαλεσαμένη ἄγεν ἄλλυόις*

Schwert und stürmte davon, damit er (sc. Hylas) nicht vielleicht zur Beute wilder Tiere werde – oder Männer ihm, der allein war, aufgelauret hatten und ihn als leichte Beute davonschleppten¹⁴ (die Konstruktion ist nicht ganz logisch durchgeführt: auf den Optativ *μή πως* ... *ἔλωρ πέλοι* folgt der Indikativ Aorist *ἔλόχησαν* und schließlich der Indikativ Präsens *ἄγουσι*: der Verdacht verdichtet sich bei Polyphem zur Gewißheit, und er sieht am Ende förmlich schon vor sich, wie die Räuber mit Hylas davoneilen¹⁴). Deshalb stürmt er mit gezogenem Schwert in die Richtung, in der er Hylas mit seinen Entführern vermutet): ‚da nun traf er auf dem Wege, das bloße Schwert in der Hand schwingend, auf Herakles selber...‘ (1253 f).

Die Untersuchung der Argumente H. Fränkels ergibt also, daß er bei jedem seiner drei Gründe für die Versumstellung von der Basis einer unzutreffenden Textauffassung aus operiert und jedesmal von der nicht weiter begründeten Vorstellung ausgeht, die ganze Szene vom Schrei des Hylas (1240) bis zum Auftreten des Herakles (1253) gelte nur einem einzigen Thema, ‚Polyphems Suche an der Nymphenquelle‘. Auf Grund dieser Voraussetzung, die dem Text nicht gerecht wird, entdeckt Fränkel dann Merkwürdigkeiten in der überlieferten Handlungsführung, die ihn zu seiner Umstellung veranlassen. Man muß jedoch zwei verschiedene Reaktionen Polyphems unterscheiden¹⁵): Polyphem stürzt zunächst dem Schrei nach auf die Quelle zu (1240 τοῦ δ', sc. Ὑλα, ἥρωσ ἰάχοντος ἐπέκλυεν – 1243 βῆ δὲ μετατίξας Πηγέων σχεδόν) und sucht deren Umgebung nach dem Knaben ab (1248f ἀμφὶ δὲ χῶρον φοίτα), wobei er andauernd nach ihm ruft (1249 κεκληγώς). Als er jedoch merkt, daß sein Rufen und Suchen an der Quelle erfolglos ist (1249 μελέη δὲ οἱ ἔπλετ' ἀντή; vgl. 1247 vom Löwen ὄφρα κάμησιν), kommt ihm plötzlich der neue Gedanke, Hylas könnte von Tieren oder Räubern verschleppt worden sein (1251f μή πως ἢ θήρεσσιν ἔλωρ πέλοι, ἢέ μιν ἄνδρες ... ἐλόχησαν, ἄγουσι δὲ ληϊδ' ἐτοίμη), und er greift schnell zu seinem Schwert (1250 αἶψα δ' ἐρυσσάμενος ... φάσγανον) und

(Medea ist, als sie ihre Lage bedacht hat, in einer verzweifelten Stimmung: dann aber faßt sie einen Entschluß und ruft schnell Jason beiseite): vgl. z.B. Call. hy. 3, 87 αἶψα δ' ἐπὶ σκόλακας πάλιν ἦμις (nach dem Besuch bei den Kyklopen: neuer Weg der Artemis).

14) Daher berichtet er dem Herakles seine Vermutungen schon fast als Gewißheit: *ἔ ληιστῆρες ἐνιχόλυμραντες ἄγουσιν | ἢ θῆρες σίνονται*

15) Vgl. die o. Anm. 1 angeführten Stellungnahmen gegen Fränkel.

stürmt (von der Quelle weg)¹⁶) in die Richtung davon, in der er die Entführer vermutet (1250 ὄρωτο δῖεσθαι). Auf seiner Jagd den Weg entlang (1253 κατὰ στίβον: nicht mehr an der Quelle wie 1248f) trifft er dann, das eben gezogene Schwert in der Hand schwingend (1254 γυμνὸν ἐπισσεῖων παλάμη ξίφος), anstelle des Hylas, dessen Herrn und Freund Herakles selber und berichtet ihm, vom heftigen Laufen ganz außer Atem (1256 βεβαρημένος ἄσθματι θυμὸν), über das Verschwinden des Hylas und seine Annahme, der Junge müsse Räubern oder Tieren zum Opfer gefallen sein (1255–1260; 1259f ἔλυσσῆτες ἐνιχρόμυρατες ἀγοσσω ἢ θῆρες σίνονται). – Wenn man sich diese beiden Stadien der Polyphemhandlung (Suche an der Quelle – Jagd auf Räuber oder Tiere) deutlich macht, verlieren Fränkels Argumente für die Umstellung der Verse 1250–1252 hinter 1242 jede Überzeugungskraft.

Im einzelnen sprechen gegen eine Versumstellung und für den überlieferten Textzusammenhang vor allem die folgenden vier Erwägungen:

(1) Nach der Überlieferung folgt auf den ‚Schrei‘ des Hylas (1240 τοῦ ... ἰάχοντος) und die Einführung des Argonauten Polyphem, der diesen Schrei als einziger hört, unmittelbar der Vergleich des hinter dem Schrei hersetzenden Argonauten (1243 βῆ δὲ μεταίξας) mit einem Löwen, der dem Blöken von Schafen naheilt (1243–1245 ὃν ῥά τε γῆρος ἀπόπροθεν ἴκετο μῆλων – μετανίσσεται). Polyphem wie der Löwe kommen zu spät (1245–1247 und 1248f) und beide schreien vergeblich (1247 ὁ δὲ στενάχων βρέμει ἄσπετον und 1248 f μεγάλ’ ἔστενεν; κεκληγῶς; μελέη ... ἀντή), bis sie müde werden (vgl. 1247 ὄφρα κάμησιν). Die Gleichnisszene ist deutlich ganz auf die Suche an der Quelle bezogen: der Nymphenquelle, in der Hylas verschwunden ist, entspricht der Pferch, worin die Schafe dem Zugriff des Löwen entzogen sind. Diese genaue Korrespondenz zwischen Handlungs- und Gleichniszügen ist für derartige Gleichnisse des Apollonios charakteristisch¹⁷). Wenn nun Fränkel zu recht die Verse 1250 bis 1252 hinter den Schrei des Hylas und vor die darauf bezogene

16) Vgl. für die in δῖεσθαι enthaltene Vorstellung ‚von etwas wegstürmen‘ bes. M 304 (vom Löwen) οὐ ῥά τ’ ἀπειρητος μέμνε σταθμοῖο δῖεσθαι: vgl. LSJ s. v. δῖεμαι: „he is not minded to hasten away.“

17) Vgl. Drögemüller, Die Gleichnisse im hellenistischen Epos, Diss. Hamburg 1956; bes. 120; 193; 215f.; 220, zur Handlungsbezogenheit aller Einzelszüge in den ‚Verifikations‘- und ‚Aktionsgleichnissen‘ bei A.R.; zu unserem Gleichnis vgl. Drögemüller S. 27–31.

und durch das Gleichnis illustrierte Reaktion Polyphems eingeschoben hätte, müßten sich auch diese drei Verse auf die Handlung des Gleichnisses beziehen lassen. Diese notwendige Voraussetzung aber ist nicht gegeben, der Gedanke an wilde Tiere und Räuber, die Hylas entführt haben könnten, hat keinerlei Berührung mit der Gleichnishandlung, und er läßt sich mit ihr auch nicht in Einklang bringen. Man darf also den Ausdruck ‚Polyphem stürzte hinterher‘ (1243 βῆ δὲ μεταίξας), an den sich das Gleichnis anschließt (1244f γῆρως ... μῆλων: μετανίσσεται, vom Löwen), nicht durch den ganz andersartigen Inhalt der Verse 1250–1252 von seinem Beziehungsobjekt, dem Schrei des Hylas (1240 τοῦ ... ἰάχοντος) trennen. (Überdies erhält man, wenn man von Fränkels eigener unzutreffender Paraphrase des von ihm hinter 1242 umgestellten Verses 1250 ausgeht: ‚er machte sich unverzüglich auf die Suche‘, eine Verdoppelung der Reaktion Polyphems, da auch Vers 1243 βῆ δὲ μεταίξας schon bedeutet, daß Polyphem ‚unverzüglich hinter dem Schrei herjagt‘, also sogleich auf die Suche nach Hylas geht).

(2) Die Verse 1250–1252 können hinter 1249 nicht fehlen, weil sich ohne sie ein Widerspruch zwischen 1248f (ἀμφὶ δὲ χῶρον / ποίτα) und 1253 (ἐνθα) ... κατὰ στίβον ergibt¹⁸⁾. Wenn die Angabe ἀμφὶ δὲ χῶρον (die Quelle) ποίτα unmittelbar dem Vers 1253 voraufginge, müßte sich das ἐνθα in 1253 auf die Situation der Suche an der Quelle beziehen: dann aber wäre die dem ἐνθα folgende neue Ortsbestimmung κατὰ στίβον (1253) unmotiviert und nicht verständlich.

(3) H. Erbse¹⁹⁾ weist darauf hin, daß Polyphems Rufen nach Hylas in dem durch die Versumstellung sich ergebenden Zusammenhang vor allem deshalb merkwürdig und unpassend ist, weil es die dann schon seit Beginn der Szene verfolgten Räuber unnötig hätte warnen müssen. – Außerdem aber hätte man, wenn Vers 1253 auf 1249 folgt, auf Grund des ἐνθα in Vers 1253 (‚da‘ zeitlich oder ‚dort‘ örtlich) anzunehmen, daß Polyphem, während er noch rufend um die Quelle herumläuft, dem Herakles begegnet (was aber schon durch κατὰ στίβον 1253 schlecht möglich ist). Dann hätte jedoch Herakles schon längst auf das Schreien des suchenden Polyphem aufmerksam geworden sein müssen. Apollonios aber erzählt, daß Polyphem zuerst auf den ahnungslos dem Argonautenlager zueilenden Herakles auf-

18) Vgl. o. S. 74f.

19) RhM 106, 1963, 233f.

merksam wird (1254 $\epsilon\delta\delta\epsilon\mu\nu$, sc. *Ἡρακλῆα, ἔγνω / σπερχόμενον μετὰ τῆα διὰ κνέφας*), nicht umgekehrt. Also schreit Polyphem zum Zeitpunkt des Zusammentreffens mit Herakles (und schon vorher) offenbar nicht mehr. Wann und wieso er aber das Rufen aufgegeben hat, wird nur dann klar, wenn man die Verse 1250 bis 1252 an der Stelle beläßt, wo sie überliefert sind. Die Feststellung der Vergeblichkeit des Suchens an der Quelle in Vers 1249 (*μελέη δέ οἱ ἔπλετ' ἀντή*) schließt die erste Handlungsphase ab und bereitet einen Neuansatz vor (vgl. auch das *ἄφρα κάμησιν* im Gleichnis, Vers 1247, welches das Ende des Rufens und der Suche Polyphems an der Quelle impliziert): mit *αἴψα δέ* in Vers 1250 beginnt dann der erwartete neue Handlungsabschnitt: die den Polyphem von der Quelle wegführende Jagd auf Räuber oder wilde Tiere.

(4) Die beiden Stellen, an denen Apollonios Polyphems Schwert erwähnt (1250 *ἐρυσσάμενος μέγα φάσγανον* und 1254 *γομῶν ἐπισσειῶν παλάμη ξίφος*) werden nach Fränkels Textumstellung durch die lange Gleichnisszene (1243–1249), in der das Schwert keine Funktion hat, voneinander getrennt, während sie in der überlieferten Versfolge unmittelbar aufeinander bezogen sind: Der Gedanke an Tiere und Räuber läßt Polyphem zum Schwert greifen, das er dann, den Weg entlangjagend, in der Hand schwingt, als er auf Herakles trifft. Sein hastiger Bericht an Herakles enthält deshalb auch keinen Hinweis mehr auf die Herkunft des Schreis und die Suche an der Quelle, sondern nimmt fast nur auf das zuletzt Gedachte und die augenblickliche Aktion Bezug: Polyphem begründet, warum er mit gezogenem Schwert durch die Nacht eilt.

Die Handlung, welche Fränkel durch seine Versumstellung erreicht, ist also viel weniger überzeugend als die von der Überlieferung gebotene. Die Untersuchung hat ergeben, (1) daß Fränkel seiner Versumstellung eine in doppelter Hinsicht unzulässige Textparaphrase zugrunde legt (Bedeutung von *δίσσθαι*; Beziehung von *αἴψα*); (2) daß die von Fränkel umgestellten Verse an ihrem neuen Platz den notwendigen Zusammenhang zwischen dem Schrei des Hylas und der Reaktion Polyphems, sowie dem Schrei des Hylas und dem Schreien der Schafe im Gleichnis unterbrechen; (3) daß die Verse an der überlieferten Stelle unentbehrlich sind, weil sie erklären, warum Polyphem den Herakles nicht mehr an der Quelle, sondern auf dem Wege trifft (1253 *κατὰ στίβον*) und warum er zum Zeitpunkt dieser Begegnung nicht mehr nach Hylas ruft; und (4) daß Fränkel

schließlich von den drei Versen, die er umstellt, überhaupt nur den ersten berücksichtigt und die beiden anderen (1251f), die seiner Umstellung nicht günstig sind, ganz außer acht läßt.

Bonn

Adolf Köhnken

ON THE TEXT OF LEO MEDICUS: A STUDY IN TEXTUAL CRITICISM

At some time in the Byzantine period, probably not before the late ninth century, a certain Leo the Physician composed a *σύνοψις εἰς τὴν φύσιν τῶν ἀνθρώπων*, a work which is almost entirely a series of excerpts from the similar work of Meletius Monachus (printed in Migne, *PG* 64.1075-1310). This little handbook of Leo's has been preserved in a single manuscript (*codex Scorialensis* Φ. — III. — 7) and has hitherto not been published. I have prepared an edition for the *CORPUS MEDICORUM GRAECORUM* and intend this paper to be an *apologia* for some of the readings there adopted. The passages discussed will, I hope, be of value to those interested in textual criticism, for they well illustrate the way in which a Byzantine compiler worked: Many of them are strictly ungrammatical or erroneous and would normally be obelized. However, by a comparison with the original passages in Meletius, it can often be demonstrated that the words in the manuscript are what Leo actually wrote.

First, some examples of anacolutha: *πόθεν μαστοί; παρὰ τὸ μασητοί, ἀφ' ἧς καὶ τὸ μάσημα.* (c. 1). The feminine relative has no antecedent and seems to be corrupt; Meletius, however, confirms it: *μαστοὶ δὲ κυρίως ἐπὶ τῶν γυναικῶν, οἷον μασητοί. οὗτοι γὰρ ἄλλοις τροφή; ἢ ἀπὸ τοῦ τὴν μάστακα, τουτέστι τὴν τροφήν, τοῖς γεννωμένοις παρέχειν. ἀφ' ἧς καὶ τὸ μάσημα.* (1088 A). ἧς refers to *μάστακα*; Leo has abridged carelessly.

παρὰ τὸν ἀριθμὸν τὸ πλεονάζον ἐστὶν ἢ ἐλλείπον ἐν τοῖς μέρεσι. τοῦτο δὲ καὶ παρὰ τὸ μέγεθος. τὸ δὲ κολόβωμα παραπλήσιον αὐτοῦ